

er mit dem Ausdruck tiefster Verzweiflung später häufig zu mir sagte: „Frau Bertha, ich sterbe“ — und er stockte — „ich sterbe vielleicht im Armenhaus, denn, wenn ich nicht mehr arbeiten kann, dann habe ich nichts — rein nichts.“ —

Wir sprachen an jenen Vormittagen über Theater, Kunst, neue Bücher — kurz: über alles. Bang erkannte jedes gute Wollen auf diesen Gebieten an — er war so sanft und rücksichtsvoll mit den Menschen. — Wenn ihm ein Urteil von mir richtig schien, dann sah er mich erst lange an und sagte — „Ja, Frau Bertha hat wieder recht.“ — Gerade als Herman Bang in Berlin war, nahm ich einen Kursus in Mikroskopie, Bakteriologie — Das Mikroskop erschloß mir ungeahnte Wunder — und ich erzählte über meine Arbeit auf dem Laboratorium — Wenn mein Mann dann aus dem Sprechzimmer zu uns hereinkam, rief ihm Hermann Bang vergnügt und übermütig entgegen: „Kommen Sie, Doktor, wir verzehren jetzt Kaffee und Kuchen, Pest, Typhus und alle, alle Bakterien, die Sie wollen“, dabei schlug er ganz vergnügt auf den Tisch und sah mich von der Seite lächelnd an: „Und ach, Frau Doktor weiß schon alles — alles —.“

Ach, an einen übermütig vergnügten Vormittag muß ich eben denken — so ausgelassen und immer vor Freude im Zimmer herumspringend sah ich Herman Bang nur das eine Mal. — Er hatte uns eines Tages von einer Landsmännin erzählt — „Doktor, Sie müssen hingehen — Sie und Ihre Frau — Frau H. will hier eingeführt werden, sie singt Chansons — wie Ihr Freund Sven Scholander, sie singt und ihr Mann begleitet sie dazu am Flügel — es wird gewiß sehr schön werden, ich bin ja so elend, ich selbst kann nicht gehen — aber ich versprach ihm, daß Sie und Ihre Frau kommen — gehen Sie und sagen Sie ihr dann ein paar liebe Worte.“ — Und wir gingen abends in den Salon Cassirer. Dort sang der Protégé von Herman Bang. In der ersten Reihe waren zwei Plätze für uns reserviert. Wir sahen eine nicht mehr junge — aber über die Maßen elegant angezogene Dame vor uns. — Der Gatte, sehr beleibt, saß als Begleiter und Komponist am Flügel. Bei dem ersten Lied saß sie — ach die Ärmste hatte vor dem kleinen Auditorium eine so unsagbare Angst, daß der eine Fuß, den sie übergeschlagen hatte, in seinem grünseidenen Schuhchen vor unsern Augen immer hin und her zitterte. — Sie war unfähig ihn still zu halten —